

Beiträge zur Lautgeschichte des Somali: Die labialen Obstruenten*

von Carsten Peust

1 Derzeitiger Forschungsstand

Das Somali besitzt wie zahlreiche andere Sprachen der Region in seinem Phonemsystem nur zwei labiale Obstruenten, nämlich /b/ (phonetisch z. T. frikativ [β], siehe Lamberti 1986: 290) und /f/. Es fehlen also /p/ und /v/, ebenso wie, um nur wenige andere Sprachen der Region zu nennen, im Arabischen, °Afar, Beja und im Nilnubischen. Ähnlich verhalten sich auch das Oromo und das Äthiosemitische, wo zwar /p/ und /pʷ/ vorkommen, aber nur als marginale Phoneme hauptsächlich in Fremdwörtern europäischen Ursprungs. Neben den labialen Obstruenten besitzt das Somali zwei weitere labial artikulierte Konsonanten, /m/ und /w/, die uns im Folgenden nicht interessieren.

Man hat bisher angenommen, dass die Phoneme /b/ und /f/ innerhalb der einigermaßen absehbaren Vorgeschichte des Somali grundsätzlich unverändert geblieben seien. Heine (1978: 22) rekonstruiert für das Proto-Sam – die hypothetische gemeinsame Vorstufe des Somali, Boni und Rendille, von ihm auf „the time roughly between 500 B.C. and 500 A.D.“ datiert (Heine 1981: 179) – nur die labialen Obstruenten *b und *f, die sich in den Einzelsprachen unverändert erhalten hätten. Prinzipiell ebenso verhält es sich bei der Rekonstruktion des Proto-Tiefeland-Ostkuschitischen, der nächst-umfassenderen Gruppierung, durch Black (1975: 166 f., 174–176), der als einzige nicht triviale Entsprechung den auch synchron noch erkennbaren Übergang des präkonsonantischen f zu b im Oromo sowie die auch von den anderen Artikulationsstellen her bekannte Verhärtung des b zu p (vor Konsonant f) im Konso-Gidole anerkennt; denselben Stimntonverlust gibt es noch im Dullay und – mit Einschränkungen – im Boni, El-molo und Yaaku. Für die wiederum nächsthöhere Einheit, das Proto-Ostkuschitische, rekonstruiert Sasse (1979: 14 f., 18 f.) gleichfalls nur *b und *f; er weist auf gewisse kombinatorisch bedingte Sonderentwicklungen hin und stellt als einzige einigermaßen auffällige Erscheinung fest, dass *f im Yaaku regelmäßig als /p/ vertreten ist.¹ Sasse sieht insgesamt nicht genug Evidenz, um für das Proto-Ostkuschiti-

sche ein **p* anzusetzen, stellt allerdings fest: „there are in fact some alternations between PEC [Proto-East-Cushitic] **f* and PEC **b* which are perhaps amenable to explanation as resulting from assimilation of voice at an early date where **f* was still **p*“. Ehret (1991: 273; vgl. auch 1987: 34, 163) setzt in seiner Rekonstruktion des Proto-Ostkuschitischen neben **b* und **f* noch einen glottalisierten Labial **b^ʔ/p^ʔ* an, doch hat dieser einen eher marginalen Charakter und spielt jedenfalls für das Somali keine Rolle; laut Ehret (1987: 34) soll **p^ʔ* im Tiefland-Ostkuschitischen mit **f* zusammengefallen sein. Wir können also festhalten, dass man innerhalb des Ostkuschitischen bislang im Wesentlichen nur zwei als diachron stabil angenommene labiale Obstruenten – **b* und **f*, aber kein **p* – ansetzt.

Erst in den über den Rahmen des Ostkuschitischen hinausgehenden komparatistischen Versuchen werden durchweg mindestens drei ursprachliche labiale Obstruenten angenommen wie etwa **b*, **p* (einzelsprachlich meist */f/*) und **p^ʔ* von Dolgopol'skij (1973: 323) in seiner Rekonstruktion des Proto-Kuschitischen. Für Rekonstruktionen des Proto-Afroasiatischen werden dann von Orël & Stolbova (1995: xviii.f.) drei, von Diakonoff et al. (1993: 9) und Ehret (1995: 77) vier labiale Obstruenten angenommen. Dies berührt allerdings nicht mehr die uns hier allein interessierende jüngere Vorgeschichte des Somali.

Für Fleming (1976: 36) war das Fehlen eines *p* eines der charakteristischen Merkmale des Kuschitischen gegenüber dem Omotischen, mit denen er die genetische Trennung beider Gruppen voneinander begründete, eine Trennung, die mittlerweile wieder zunehmend in Frage gestellt wird.

2 *f > b* in arabischen Lehnwörtern

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass das Somali noch in einer relativ rezenten Epoche, nämlich mindestens bis zur beginnenden Islamisierung, einen dritten labialen Obstruenten besaß. Als Quelle dienen zunächst die in beträchtlicher Zahl erhaltenen frühen arabischen Lehnwörter, die hauptsächlich im Zuge der im ausgehenden ersten Jahrtausend erfolgten Islamisierung und während des arabischen Mittelalters in die Sprache eingedrungen sein dürften, als in Somalia eine arabisch geprägte, bilinguale städtische Kultur existierte (vgl. Mohammadain 1984). Diese frühen Lehnwörter, die mittlerweile oft relativ starke lautliche Veränderungen gegenüber dem Arabischen

herausgebildet haben, sind bisher als Quelle zur Erforschung der somalischen Lautgeschichte kaum ausgewertet worden.

Da das Arabische genau wie das moderne Somali zwei labiale Obstruenten, *b* und *f*, besitzt, erwartet man in diesem Bereich zunächst keine Divergenzen. In der Tat werden arabisches *b* und *f* bei der Entlehnung ins Somali meistens unverändert übernommen (z. B. ar. *sa-bab* > som. *sabab* ‚Grund, Ursache‘, ar. *ḥauf* > som. *ḥoof* ‚Furcht‘).

Daneben findet sich eine dritte Entsprechungsreihe, die augenscheinlich nur in der frühesten Entlehnungsschicht vorkommt und sich darin zeigt, dass arabisches *f* im Somali als *b* reflektiert ist. Diese Divergenz wird man nicht durch Besonderheiten der uns im einzelnen unbekannt bleibenden arabischen Geberdialekte erklären können, denn die Opposition von */b/* und */f/* ist im Arabischen generell sehr stabil. Es folgen Beispiele für diese Entsprechungsreihe; mit Ausnahme von *hibo* hat alle diese Etymologien – wenn auch noch ohne nähere lautgeschichtliche Einsichten – schon Reinisch (1902) gefunden.

som. *bed* ‚Sicherheit, Wohlergehen‘ < ar. *fāza* (Wurzel *fwz*) ‚Erfolg haben, (einer Sache) entinnen‘

som. *dalab* ‚X-Bein(e)‘ < ar. *dalafa* ‚schwer und mühsam gehen‘

som. *hibo* (Stamm *hibad-*) ‚sich erinnern, ständig an etw. denken, etw. nicht vergessen können‘ < ar. *ḥafiẓa* (Verbalnomen *ḥifẓ*) ‚bewahren, im Gedächtnis behalten, auswendig wissen‘. Das °Afar hat dasselbe Wort als *ḥifdi* ‚keeping, learning, memorizing‘.

som. *ḥabas* ‚Eule‘ (Reinisch 1902: 215) < ar. *ḥuffāš* ‚Fledermaus‘, *ḥafaš* ‚Tagblindheit; tagblindes Gesicht‘

som. *ḥeeb* ‚Ufer, Küste, Strand‘ < ar. *ḥāfa(t)* ‚Rand, Kante, Küste‘. Das °Afar hat *ḥaffo* ‚Strand, Küste‘. In allen drei Sprachen grammatisches Femininum.

som. *qoob* ‚Huf‘ < ar. *ḥuff* ‚Huf; Sohle‘

som. *siib* ‚Sommer‘ (Reinisch 1902: 331) < ar. *ṣaiḥ* ‚Sommer‘. Man vergleiche damit das jüngere Lehnwort som. *seef* < ar. *saif* ‚Schwert‘.

Diese Wörter sind eher entlehnt als urverwandt, weil sie im Kuschitischen isoliert stehen oder Parallelen nur im benachbarten und direkt gegenüber der jemenitischen Küste angesiedelten °Afar besitzen. Auch haben die meisten der angeführten arabischen Entsprechungen, was die Wahrscheinlichkeit einer Urverwandtschaft noch

weiter herabsetzt, entweder keine semitische Etymologie (*ħuffāš*, *saif*), sind ansonsten nur neusüdarabisch belegt (*fāza* = mehri *fāyōz* ‚to win‘; vielleicht auch *ħuff*²) oder zeigen im Arabischen eine semantische Sonderentwicklung (ar. *dalafa* = akkad. *dalāpu* ‚unruhig, schlaflos sein‘; ar. *ħafiẓa* ursprünglich ‚bewahren, sich kümmern‘ = syr. *ħfaṭ* ‚sich bemühen um‘).

Im Somali haben diese Wörter nach ihrer Übernahme an bestimmten Lautwandelprozessen teilgenommen, die sich auch in anderen frühen arabischen Lehnwörtern wiederfinden. Neben dem hier in erster Linie diskutierten Wandel *f* > *b* sind etwa zu bemerken:

- 1.) In *bed* der wohlbekannte (z. B. Sasse 1976: 130–141, Lamberti 1986: 259–261) Lautwandel *z* > *d* wie auch in ar. *γazā* > som. *gaad* ‚überfallen‘ und ar. *zaiḅaq* ~ *zi²baq* > som. *diibaq* (Reinisch 1902: 99) ‚Quecksilber‘. In *hibo* (*hibad-*) kann der Reflex des *z* als *d* auf demselben Lautwandel, aber auch auf der verbreiteten arabischen Dialektaussprache des *z* als *d* beruhen.
- 2.) In *ħeeb* der ebenfalls bekannte (Lamberti 1986: 207–209) Wandel **ā* > *ē* wie auch in ar. *aṭā^ca* > som. *addee^c* ‚gehorschen‘ und ar./sem. *gamal* > **gaal* (so noch Rendille und andere Sprachen) > som. *geel* ‚Kamel‘ (dieses letztere vermutlich eine sehr frühe Entlehnung aus vorislamischer Zeit; zum Ausfall des intervokalisches -*m*- vgl. noch som. *jeer* = amh. *gumarre* ‚Nilpferd‘).
- 3.) In *qoob* eine Vereinfachung der Geminata mit Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals wie auch in ar. *munna(t)* ‚Stärke, Kraft‘ > som. *muunad* ‚Reputation, Würde, Qualität‘ oder ar. *ad-dunya(t)* ‚Welt‘ > **adduñña* > *adduun(yo)* ‚Welt‘³. Dieser Prozess wurde erstmals von Ehret (1991: 271) anhand innerkuschitischer Etymologien nachgewiesen.
- 4.) In *ħabas* die Substitution des arabischen *š* durch *s* wie auch in ar. *ğayš* > som. *gaas* ‚Heer‘. Der Hintergrund dürfte sein, dass ein *š* des heutigen Somali grundsätzlich (über **č*) auf ein palatalisiertes **k* oder aber auf die Gruppe **-lt-* zurückgeht (so z. B. Sasse 1979: 13, 31–35 und Lamberti 1986: 242), in einer älteren Stufe des Somali demnach kein *š* existierte und folglich substituiert werden musste. In jüngerer Zeit hat sich Ehret (1991: 227–238) gegen die communis opinio gestellt und Beispiele gebracht, in denen ein *š* des Somali einem *š* oder *s* anderer kuschitischer Sprachen entsprechen soll. Von diesen Gleichungen ist aber zumindest ein Teil zu streichen, da entweder *š* doch auf **k*

zurückgeht wie in som. *šub* ‚gießen‘ (Ehrets Nr. 77; bei von Tiling 1921/22: 37 für einen südlichen Dialekt noch als *šib* notiert) = konso *kupp* ‚ausschütten‘ (Sasse 1979: 13, Lamberti 1986: 225) = beja *kib* ‚gießen‘ (Reinisch 1895: 135) oder ein Lehnwort vorliegt wie in som. *šaa*^c ‚Lichtstrahl‘ (Ehrets Nr. 63) < ar. *šū*^c*ā*^c ‚Lichtstrahl‘.

- 5.) In *habas* und *qoob* schließlich die Substitution des arabischen *ḥ* (*x*) wie in ar. *ḥiyār* > som. *qajaar* ‚Gurke‘, ar. *miḥyaṭ* > som. *ma-ḥaad* ‚Nadel‘ oder ar. *ḥandaq* > som. *handaq* (Reinisch 1902) ~ *hantaq* (Agostini & Puglielli 1985) ~ *hataq* (Zorc & Osman 1993) ‚Graben‘. Das moderne Somali besitzt zwar ein /*x*/ (geschrieben *kh*), doch kommt dieses nur in ganz jungen Entlehnungen sowie als Dialektvariante von *q* vor.

3 *f* > *b* in äthiosemitischen Lehnwörtern

Dieselbe Lautentwicklung trifft man auch in einigen Wörtern an, bei denen es sich mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit um frühe Entlehnungen aus dem Äthiosemitischen handelt:

som. *bayl* = or. *affeel* = ge'ez *falḥa* = amh. *fälla* [alle:] ‚kochen (Flüssiges)‘. Die Form des Ge'ez scheint die lautlich altertümlichste zu sein, was für eine Entlehnung aus dem Äthiosemitischen sprechen könnte. Leslau (1991: 159) lässt die Frage allerdings offen, da sich keine weiteren semitischen Anschlüsse finden. In den Agawsprachen entspricht dem eine Wurzel *baḷ* ~ *bār* ‚to boil, be hot‘ (Appleyard 1984: 50). Hier liegt eine an das Somali erinnernde, aber von ihm unabhängige Entwicklung *f* > *b* vor, die mit der Tatsache zusammenhängt, dass im für das Agaw typischen System des Konsonantenablauts *b* die schwache (stimmhafte) Stufe zu *f* darstellt. (Zum Konsonantenablaut im Agaw siehe Zaborski 1976 und Böhm 1996: 154–157).

som. *karbaaš* ‚Peitsche‘ = or. *garafa* ‚peitschen‘ = sidamo *gar(r)afa* ‚peitschen‘ = ge'ez *garafa* ‚peitschen‘; amh. *gärräfa* ‚peitschen‘, *ḡaraf* ‚Peitsche‘. Auch hier gibt es für die Entlehnungsrichtung keinen klaren Anhaltspunkt; Leslau (1991: 201) nimmt Entlehnung ins Kuschitische an.

som. *tallaab* ~ *tillaab* ‚überqueren‘ < ge'ez *təḥlāf* ‚passing from place to place‘, Verbalsubstantiv von *ḥalafa* ‚to pass‘. Auch das ^cAfar

hat *tillaab* ‚to act on behalf of; pass by silently‘ mit *-b*, was daher über das Somali vermittelt sein muss.

som. [°]*usub* ‚neu; bedeckt (vom Himmel)‘, bei Reinisch (1902: 64) auch noch ‚übereinander gelegt, überdeckt, verdoppelt‘ = [°]*afar* [°]*usba* ‚neu sein‘ = rendille *husub* ‚neu‘ = awngi *atsef* (Palmer 1959/60: 292) ~ *attsef* (Hetzron 1969: 95) ‚to fold‘ = bilin *ašib* ‚zusammen-, übereinanderlegen, verdoppeln‘ (Reinisch 1887: 55) < ge’ez [°]*ašafa* ‚beugen, falten, verdoppeln, sich kleiden‘. In diesem Fall ist die Entlehnungsrichtung durch weitere semitische Etymologien wie akkad. *ešēpu* ‚zwirnen; verdoppeln‘ gesichert. Unter den Agawsprachen hat das Awngi das *-f* bewahrt, das Bilin hingegen zeigt *-b* mit Konsonantenablaut (dazu siehe oben). Im Somali hat neben der Lautveränderung *f* > *b* ein semantischer Wandel ‚überdeckt, verdoppelt‘ > ‚wiederholt‘ > ‚neu‘ stattgefunden; die derart veränderte Form ist dann vom Somali aus in das [°]Afar und das Rendille weiterentlehnt worden.

4 *f* > *b* in kuschitischen Erbwörtern

Was die kuschitischen Erbwörter betrifft, so erwartet man nun Gleichungen, in denen ein *b* des Somali einem *f* anderer Sprachen entspricht. Obgleich diese Lautentsprechung in der Literatur bislang nicht anerkannt ist, lässt sie sich gut belegen:

som. [°]*abso* ‚fürchten‘ = *baiso afsate* ‚to fear‘ (so Hayward 1979: 123; Haberland & Lamberti 1988: 62–64 zitieren neben *afsat-* auch *absat-* ‚to fear‘. Wahrscheinlich liegt das Phonem /p/ mit seinen Allophonen [p] ~ [f] zugrunde, vgl. Anm. 1).

som. *baad*[°] ‚suchen‘ = or. *fed*[°] ‚wünschen, brauchen‘ = dhaasanac *fed*[°] ‚to want, like‘ = [°]*afar fad*[°] ‚wünschen, brauchen‘, *fayd*[°]*i* ‚Wunsch‘. Südliche Somalidialekte haben ein Verb *fed* (Tosco 1997: 210, Lamberti 1983: 97) ~ *fad* (Reinisch 1904: 62, von Tilling 1921/22: 104) ‚wollen‘; im Boni gibt es gleichfalls ein *fed* ‚to want‘. Im Südsomali und Boni hätte postvokalisches *d*[°] bekanntlich (z. B. Lamberti 1986: 345 f.) in *r* übergehen müssen. Die Form *fad* ~ *fed* muss daher aus dem Oromo entlehnt sein, wobei das in der Zielsprache im Auslaut ungebräuchliche *d*[°] durch *d* substituiert wurde. Auch die Form des Dhaasanac könnte aus dem Oromo stammen.

- som. *balaw*, nach Cabdulqaadir & Tosco (1998: 136) ein Ideophon für ‚to hop‘ = °afar *falo* ‚jumping up and down on the spot‘
- som. *baq* ‚fürchten‘ = rendille *fahan* ‚feared, respected‘. *-an* ist die Partizipialendung. Zur Entsprechung der Velare vergleiche man som. *qad^oaad^o* = rendille *had^oaad^o* ‚bitter‘; regulär wäre allerdings eine Entsprechung som. *q* = rendille *h*.
- som. *beejaggoys* ‚small black insect species that stings‘, vermutlich ein Kompositum, dessen Erstglied zu vergleichen ist mit or. *faačča* ‚gadfly‘ (Tilahun) ~ *faačaa* ‚biting, flying insect‘ (Gragg) ~ *fačče* ‚tafano [Bremse]‘ (Borello 1995: 140, der grundsätzlich keine Vokallängen markiert, daher wohl **faačče* zu lesen).
- som. *beel* ‚Siedlung, Gemeinschaft, Gruppe von Familien‘ = baiso *falli* ‚relative‘ (Haberland & Lamberti 1988: 93, Hayward 1979: 128)
- som. *bulaal* ‚sich vermehren, erweitern‘ = °afar *ful* ‚übertreffen‘
- som. *bunji* ‚fibra resistente di agave o altro materiale con cui si fabbricano corde‘ (Agostini et al.), ‚rope made from bark‘ (Zorc & Osman) = or. *fuñño* ‚rope‘ (Tilahun, Gragg) ~ *funnoo* ‚a sisal rope‘ (Stroomer 1995: 175; Sisal ist ein Ausdruck für Agavenfaser)
- som. *butaa^c* ‚straripare [über die Ufer treten], schizzare fuori (acqua) [herausspritzen]‘ (Agostini et al.), ‚to gush‘ (Zorc & Osman) = or. *futta^o* ‚to spring back, be suddenly released‘ (Tilahun, Gragg), ‚to appear (e.g. sun)‘ (Tilahun), ‚sbucare [herauskommen], zampillare [hervorsprudeln]‘ (Borello)
- som. *buuf* ‚Nabel‘ = baiso *ufufo* ‚navel‘ (Haberland & Lamberti 1988: 64, Hayward 1979: 127)
- som. *dabbaal* ‚Dummkopf‘ (mit Suffix *-aal*) = or. *doofaa* ‚dumm‘
- som. *gambo* ‚Kopftuch von Frauen‘ = or. *gonfoo* ‚Hut aus Fell; Krone‘, *gonf* ‚schmücken‘
- som. *goob* ‚suchen‘ möchte man mit or. *gaaf-ad^od^o* ‚fragen, besuchen‘ und boni *gaaf-ad^o* ‚to ask‘ zusammenbringen. Diese Formen wiederum gehören offensichtlich zu konso *kaass-ad^o* ‚fragen‘ (Sasse 1975: 245), s^oaamakko *gass-ad^o* ‚to ask‘ (Hayward 1989: 10) und dullay *kas^c-ad^o* ‚fragen‘ (Amborn et al. 1980: 207). Zugrunde liegt ein *-s^c-* > *-s(s)-*, das im Oromo regulär (Sasse 1975) zu *-f-* verschoben wurde. Aus dem Oromo wurde das Wort ins Boni und Somali entlehnt und im Somali weiter der Verschiebung *f* > *b* unterworfen. Dieser Beleg ist daher auch für die relative Chronologie bedeutsam.
- som. *haab* ‚totes Laub; Abfall‘ = or. *haafa* ‚rubbish laying on the ground‘ (Gragg). Dieses gehört vielleicht letztlich zu or. *haf*

‚übrigbleiben‘, das alle neueren Quellen mit Kurzvokal notieren, da Thiene (1939: 184) aber (fehlerhaft?) als *hāf*.

som. *qob* ‚Rinde, Schale‘ = boni *g^oafood* ~ *g^oofood* ‚bark (noun)‘ (Heine 1982: 93; Suffix *-ood*) = iraqw *qafi* ‚bark, membrane, cover‘ = alagwa *qafa^oi* ‚bark‘ (Ehret 1980: 368) = bilin *qaf* ‚rind‘ (Palmer 1958: 384).

som. *ribee* ‚(jmd.) drohen‘, ursprüngl. wohl Kausativ zu einem untergegangenen Verb für ‚sich fürchten‘, vergleiche or. *rifa-d^od^o* ‚sich fürchten‘, *rifaa-sis* ‚in Furcht versetzen‘ und vielleicht auch yaaku *re^o-sis* ‚to frighten‘ (Heine 1975: 125)

Hier findet man einige der schon besprochenen phonetischen Veränderungen wieder ($\bar{a} > \bar{e}$, Ersatzdehnung). Insgesamt sind die Lautbeziehungen bei kuschitischen Erbwörtern komplexer als bei Lehnwörtern, da man neben den Lautveränderungen des Somali auch noch diejenigen aller verglichenen Sprachen in Rechnung stellen muss, was derzeit noch nicht in allen Details möglich ist.

5 Synopsis

Im älteren Somali gab es drei labiale Obstruenten:

- (1) Den heute im Kuschitischen allgemein als *b* repräsentierten Laut, vertreten z. B.⁴ in *baal* ‚Flügel, Feder, Blatt‘, *baḥ* ‚hinausgehen‘, *d^ouub-* ‚eng‘.
- (2) Den heute im Kuschitischen allgemein als *f* repräsentierten Laut, vertreten z. B. in *af* ‚Mund‘, *faanto* ‚Dung‘, *fuul* ‚hinaufgehen‘.
- (3) Den hier diskutierten Laut, der im älteren Somali als *f* anzusetzen ist und sich im modernen Somali zu *b* gewandelt hat.

Wenn (3) früher *f* war, muss (2) ursprünglich einen anderen Lautwert gehabt haben. Es ist zu vermuten, dass (2) in älterer Zeit generell ein *p* war und die Aussprache *f* eine ziemlich rezente Neuerung darstellt, die durch den massiven Einfluss des Arabischen im gesamten Areal zumindestens unterstützt, wenn nicht verursacht worden sein könnte:

Labial	älteres (Ost)Kuschitisch; Somali noch zu Beginn der Islamisierung	heutige (ost)kuschitische Sprachen zumeist	heutiges Somali
(1)	<i>b</i>	<i>b</i>	<i>b</i>
(2)	<i>p</i>	<i>f</i>	<i>f</i>
(3)	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>b</i>

Der Zusammenfall des *f* mit *b* speziell im Somali könnte durch die Tatsache begünstigt worden sein, dass das /*b*/ des Somali zu einer spirantischen Realisierung [β] neigt und sich beide Phoneme daher lautlich nahe standen.

Indizien zugunsten dieser Hypothese zur ursprünglichen Lautung des Labials (2) könnte man in etymologischen Entsprechungen in älteren afroasiatischen Sprachen sehen, die ein *p* bewahrt zu haben scheinen, z. B. som. *af* = hebr. *pä* ‚Mund‘ oder *fuul* ‚hinaufgehen‘ = ägypt. *prj*⁵ ‚hinauf-, hinausgehen‘. Auch im Südkuschitischen scheint sich Labial (2) noch teils als *p* erhalten zu haben, z. B. som. *ku d^oufo* ~ *ku d^oifo* (Stamm *ku d^ou/fat-*) ‚schlagen, treffen‘ = alagwa *tlup-* ‚to knock (against)‘, *tlupit-* ‚to crush, to pound up‘ (Form und Etymologie nach Ehret 1980: 328), wenn auch Ehret (1987: 163) dies nicht für eine reguläre Entsprechung hält. Interessant ist weiter das frühe Lehnwort som. *far* ‚Schrift‘ bzw. ^o*afar feeris* ‚schreiben‘, das auf alt-nub. *par* ‚schreiben‘ zurückgehen dürfte. Eine umfassende Bestimmung der afroasiatischen Korrespondenzen der besprochenen drei Labiale soll hier allerdings nicht versucht werden.

Ein ganz ähnlicher Ersatz des *p* hat offensichtlich im nicht den afroasiatischen Sprachen zugehörigen Nubischen stattgefunden. Hier gibt es eine Entsprechungsreihe, nach der einem *f* in manchen Dialekten, wie dem Nobiin, ein *b* in anderen, wie dem Kenzi, gegenübersteht. Bechhaus-Gerst (1984: 27f.) rekonstruiert daraus ein Protophonem *p*, das so tatsächlich im Altnubischen, einer um 1000 n. Chr. in koptischer Schrift⁶ überlieferten Vorform des Nobiin, sowie heute noch im abgelegenen Midob im Darfurgebiet erhalten ist. Beispiele dafür sind:

alt-nub. *pal* ‚to come out‘ = midob *pàlà* ‚outside‘ = nobiin *fàl* ‚herausgehen, herauskommen‘ = kenzi *bel* ‚herauskommen, ausgehen‘. Es besteht übrigens eine verdächtige Ähnlichkeit mit der soeben erwähnten afroasiatischen Wurzel **pl* ‚hinauf-, hinausgehen‘.

altnub. *pičč* ‚wide‘ = midob *pòččé* ‚wide, spacious‘ = nobiin *fiği* ‚breit, weit‘ (Reinisch 1879, II: 43) = kenzi *boğo* ‚breit‘

altnub. *par* ‚old‘ = midob *pérré* ‚old‘ = nobiin *fáar* ~ *fâr* ‚alt‘ = kenzi *beer* ‚wachsen‘

Es ist zu vermuten, dass der rezente Einfluss des Arabischen hier ebenso für das Verschwinden des *p* verantwortlich war wie im Kuschitischen; auf dieselbe Weise könnte sich das Fehlen eines *p* auch in einer Reihe weiterer Sprachen des islamischen Afrika wie in den Berbersprachen, im Hausa und im Kanuri erklären.

Anmerkungen

* Ich danke herzlich Hans-Jürgen Sasse (Köln) und Mauro Tosco (Napoli), die ein Manuskript dieses Aufsatzes gelesen und wichtige Hinweise beigesteuert haben.

Die zitierten Wortformen sind, soweit nicht anders vermerkt, folgenden Quellen entnommen: ^cAfar: Parker & Hayward (1985); Altnubisch: Browne (1996); Amharisch: Kane (1990); Arabisch: Wehr (1985) und Wahrmund (1898); Boni: Heine (1982); Dhaasanac: Tosco (2001); Ge'ez: Leslau (1991); Iraqw: Mous et al. (2002); Kenzi: Hofmann (1986); Mehri: Johnstone (1987); Midob: Werner (1993); Nobiin: Werner (1987); Oromo: Gragg (1982) und Tilahun (1989); Rendille: Pillinger & Galboran (1999); Sidamo: Gasparini (1983); Somali: Agostini et al. (1985) und Zorc & Osman (1993).

Die verwendete Transkription entspricht im wesentlichen der semitistischen Tradition. Zitierte Formen aus unterschiedlichen Quellen sind dementsprechend vereinheitlicht; dasselbe gilt für Wörter aus dem Somali, für das auch eine offizielle Orthographie existiert (es entspricht demnach hier verwendetes ^c, *d^p*, *h*, *h*, *š* einem *c*, *dh*, *x*, *kh* bzw. *sh* der Standardorthographie).

Folgende Abkürzungen sind hier für die geläufigen Sprachbezeichnungen verwendet: ägypt. = ägyptisch; akkad. = akkadisch; altnub. = altnubisch; amh. = amharisch; ar. = arabisch; hebr. = hebräisch; or. = oromo; sem. = semitisch; som. = somali; syr. = syrisch.

¹ Das Yaaku kennt keine Opposition zwischen *p* und *f*, die Aussprache von /*p*/ ist teils auch frikativisch (vgl. Heine 1975: 35). Ebenso verhält es sich in zwei weiteren ostkuschitischen Kleinsprachen, nämlich im mit dem Somali eng verwandten Baiso (Hayward 1978:

541) und im zur Dullay-Gruppe gehörigen S²aamakko (Hayward 1989: 5), sowie auch in vielen omotischen Sprachen. Es besteht also auf der Phonemebene kein Unterschied zu Sprachen wie dem Somali, doch könnte in der fallweisen Erhaltung der plosiven Aussprache in der Tat ein archaischer Zug liegen.

² Vgl. Militarev & Kogan (2000: Nr. 135). Dieses Wort scheint allerdings mit Vennemann (1998: 131 f.) die Quelle der indogermanischen Wurzel ‚Huf‘ darzustellen und somit in einer Reihe mit anderen frühen agrikulturnen Lehnwörtern wie ‚Horn‘ (ar. *qarn*), ‚Stier‘ (lateinisch *taurus*, ar. *tawr*), ‚Erde‘ (ar. *ʾard*), ‚pflügen‘ (ar. *falaḥa*) etc. zu stehen. In diesem Fall wäre es sicher als ursemitisch anzusetzen.

³ Hier wurde offenbar die Sequenz *-ny-* als geminiertes **-ññ-* adaptiert und später zu *-ñ-* vereinfacht, das heute *ny* geschrieben wird. Dieselbe Entwicklung liegt z. B. vor in *geenyo* ‚Stute‘ < **gaññV* < **gaññV*, zu or. *gañña* ‚Stute‘. Das ältere Somali besaß offenbar ein palatales Nasalphonem, das so heute in der Standardsprache nicht mehr existiert, aber noch in den südlichen Dialekten erhalten ist (Lamberti 1986: 92, 6; Tosco 1997: 12).

⁴ Da die Labiale (1) und (2) allgemein anerkannt sind, seien hier nur summarisch je drei Beispiele zitiert; weitere ließen sich leicht anführen.

⁵ Der traditionell als *r* transkribierte ägyptische Konsonant scheint ursprünglich ein *l* gewesen zu sein, siehe Rössler (1971: 311–314) und Peust (2003: 349).

⁶ Die koptische Schrift besitzt auch ein Zeichen für *f*, weshalb man alt nubisch *p* nicht als bloße Graphie für *f* wird ansehen können.

Bibliographie

- Agostini, Francesco, Annarita Puglielli & Ciise Moxamed Siyaad, 1985: Dizionario Somalo-Italiano. Roma: Cooperazione Italiana allo Sviluppo.
- Altheim, Franz & Ruth Stiehl, (Hrsgg.), 1971: Christentum am Roten Meer. 2 Bde. Berlin: de Gruyter.
- Amborn, Hermann, Gunter Minker & Hans-Jürgen Sasse, 1980: Das Dullay. Materialien zu einer ostkuschitischen Sprachgruppe. Berlin: Dietrich Reimer.
- Appleyard, David L., 1984: The Internal Classification of the Agaw Languages: A Comparative and Historical Phonology; in: Bynon (1984: 33–67).

- Bechhaus-Gerst, Marianne, 1984: Sprachliche und historische Rekonstruktionen im Bereich des Nubischen unter besonderer Berücksichtigung des Nilnubischen; in: *Sprache und Geschichte in Afrika* 6: 7–134.
- Bender, Marvin Lionel, Jean Donald Bowen, Robert L. Cooper & Charles A. Ferguson, (Hrsgg.), 1976: *Language in Ethiopia*. London: Oxford University Press.
- Black, Paul David, 1975: *Lowland East Cushitic: Subgrouping and Reconstruction*. PhD Dissertation, Yale University.
- Böhm, Gerhard, 1996: Das ‚Gebrochene‘ Femininum des Semito-hamitischen; in: *Zemánek* (1996: 151–159).
- Borello, P. Mario, 1995: *Dizionario Oromo-Italiano*. Hamburg: Helmut Buske.
- Browne, Gerald M., 1996: *Old Nubian Dictionary*. Louvain: Peeters.
- Bynon, James, (Hrsg.), 1984: *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics*. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress. Amsterdam: John Benjamins.
- Cabdulqaadir Salaad Dhoorre & Mauro Tosco, 1998: Somali ideophones; in: *Journal of African Cultural Studies* 11: 125–156.
- da Thiene, P. Gaetano, 1939: *Dizionario della lingua Galla con brevi nozioni grammaticali*. Harar: Vicariato Apostolico.
- Diakonoff, Igor, Alexander Militarev, Viktor Porkhomovsky & Olga Stolbova, 1993: On the Principles of Afrasian Phonological Reconstruction; in: *St. Petersburg Journal of African Studies* 1: 7–15.
- Dolgopol'skij, Aaron Borisovič, 1973: *Sravnitel'no-istoričeskaja fonetika kušitskich jazykov*. Moskva: Nauka.
- Ehret, Christopher, 1980: *The Historical Reconstruction of Southern Cushitic Phonology and Vocabulary*. Berlin: Dietrich Reimer.
- , 1987: Proto-Cushitic Reconstruction; in: *Sprache und Geschichte in Afrika* 8: 7–180.
- , 1991: The Consonant Inventory of Proto-Eastern Cushitic; in: *Studies in African Linguistics* 22: 211–275.
- , 1995: *Reconstructing Proto-Afroasiatic (Proto-Afrasian). Vowels, Tone, Consonants, and Vocabulary*. Berkeley: University of California Press.
- Fleming, Harold C., 1976: Cushitic and Omotic; in: Bender et al. (1976: 34–53).
- Gasparini, Armido, 1983: *Sidamo-English Dictionary*. Bologna: Cooperativa Servizio Missionario.

- Gragg, Gene B., 1982: Oromo Dictionary. East Lansing: African Studies Center.
- Haberland, Eike & Marcello Lamberti, 1988: *Ibaaddo ka-Ba'iso*. Culture and Language of the Ba'iso. Heidelberg: Winter.
- Hayward, Richard J., 1978: Bayso Revisited: Some Preliminary Linguistic Observations I; in: Bulletin of the School of Oriental and African Studies 41: 539–570.
- , 1979: Bayso Revisited: Some Preliminary Linguistic Observations II; in: Bulletin of the School of Oriental and African Studies 42: 101–132.
- , 1989: Comparative Notes on the Language of the S^aaamakko; in: Journal of Afroasiatic Languages 1: 1–53.
- Heine, Bernd, 1975: Notes on the Yaaku Language (Kenya); in: Afrika und Übersee 58: 27–61; 119–138.
- , 1978: The Sam Languages: A History of Rendille, Boni and Somali. (Afroasiatic Linguistics 6, 2) Malibu: Undena.
- , 1981: Some Cultural Evidence on the Early Sam-Speaking People of Eastern Africa; in: Sprache und Geschichte in Afrika 3: 169–200.
- , 1982: Boni Dialects. Berlin: Dietrich Reimer.
- Hetzron, Robert, 1969: The Verbal System of Southern Agaw. Berkeley: University of California Publications.
- Hofmann, Inge, 1986: Nubisches Wörterverzeichnis. Nubisch-deutsches und deutsch-nubisches Wörterverzeichnis nach dem Kenzi-Material des Samuël Alî Hisên (1863–1927). Berlin: Dietrich Reimer.
- Johnstone, Thomas Muir, 1987: Mehri Lexicon and English-Mehri Word-List. London: School of Oriental and African Studies.
- Kane, Thomas Leiper, 1990: Amharic-English Dictionary. 2 Bde. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Labahn, Thomas, (Hrsg.), 1984: Proceedings of the Second International Congress of Somali Studies. 2 Bde. Hamburg: Helmut Buske.
- Lamberti, Marcello, 1983: The Origin of the Focus Particles in Somali; in: Voßen & Claudi (1983: 57–112).
- , 1986: Die Somali-Dialekte. Hamburg: Helmut Buske.
- Leslau, Wolf, 1991: Comparative Dictionary of Geez (Classical Ethiopic). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Meid, Wolfgang, (Hrsg.), 1998: Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Innsbruck 22.–28. September 1996. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.

- Militarev, Alexander & Leonid Kogan, 2000: *Semitic Etymological Dictionary. Vol. I: Anatomy of Man and Animals*. Münster: Ugarit-Verlag.
- Mohammadain, Muhammad M., 1984: Somalia in Ibn Battuta's Travel Account ‚Tuhfat al-Nuzzar‘; in: Labahn (1984, II: 23–33).
- Mous, Maarten, Martha Qorro & Roland Kießling, 2002: *Iraqw-English Dictionary with an English and a Thesaurus Index*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Orël, Vladimir E. & Olga V. Stolbova, 1995: *Hamito-Semitic Etymological Dictionary. Materials for a Reconstruction*. Leiden: Brill.
- Palmer, F. R., 1958: The Noun in Bilin; in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 21: 376–391.
- , 1959/60: The Verb Classes in Agau (Awiya); in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 7: 270–297.
- Parker, Enid M. & Richard J. Hayward, 1985: *An Afar-English-French Dictionary with Grammatical Notes in English*. London: School of Oriental and African Studies.
- Peust, Carsten, 2003: Rezension zu Gábor Takács: *Etymological Dictionary of Egyptian, Bd. 2: b-, p-, f-*; in: *Indogermanische Forschungen* 108: 345–350.
- Pillinger, Steve & Letiwa Galboran, 1999: *A Rendille Dictionary Including a Grammatical Outline and an English-Rendille Index*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Reinisch, Leo, 1879: *Die Nuba-Sprache*. 2 Bde. Wien: Braumüller.
- , 1887: *Wörterbuch der Bilin-Sprache*. Wien: Hölder.
- , 1895: *Wörterbuch der Bedauye-Sprache*. Wien: Hölder.
- , 1902: *Die Somali-Sprache II: Wörterbuch*. Wien: Hölder.
- , 1904: *Der Dschäbärdialekt der Somalisprache*. (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 148) Wien.
- Rössler, Otto, 1971: Das Ägyptische als semitische Sprache; in: Althelm & Stiehl (1971: 263–326).
- Sasse, Hans-Jürgen, 1975: Galla /š/, /s/ und /f/; in: *Afrika und Übersee* 58: 244–263.
- , 1976: Weiteres zu den ostkuschitischen Sibilanten; in: *Afrika und Übersee* 59: 125–142.
- , 1979: The Consonant Phonemes of Proto-East-Cushitic (PEC): A First Approximation. (*Afroasiatic Linguistics* 7, 1) Malibu: Undena.
- Stroomer, Harry, 1995: *A Grammar of Boraana Oromo*. Köln: Rüdiger Köppe.

- Tilahun Gamta, 1989: Oromo-English Dictionary. Addis Ababa: Addis Ababa University Printing Press.
- Tosco, Mauro, 1997: Af Tunni. Grammar, Texts and Glossary of a Southern Somali Dialect. Köln: Rüdiger Köppe.
- , 2001: The Dhaasanac Language. Grammar, Texts, Vocabulary of a Cushitic Language of Ethiopia. Köln: Rüdiger Köppe.
- Vennemann, Theo, 1998: Basken, Semiten, Indogermanen. Urheimatfragen in linguistischer und anthropologischer Sicht; in: Meid (1998: 119–138).
- von Tiling, Maria, 1921/22: Die Sprache der Jabarti; in: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 12: 17–52, 97–162.
- Voßen, Rainer & Ulrike Claudi, (Hrsgg.), 1983: Sprache, Geschichte und Kultur in Afrika. Vorträge gehalten auf dem III. Afrikanistentag, Köln 14./15. Oktober 1982. Hamburg: Helmut Buske.
- Wahrmund, Adolf, 1898: Handwörterbuch der arabischen und deutschen Sprache. 2 Bde. Gießen: Ricker.
- Wehr, Hans, 1985: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. 5. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Werner, Roland, 1987: Grammatik des Nobiin (Nilnubisch). Hamburg: Helmut Buske.
- , 1993: *Tidn-Áal: A Study of Midob (Darfur-Nubian)*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Zaborski, Andrzej, 1976: Consonant Apophony and Consonant Alternation in Bilin Plurals; in: Afroasiatic Linguistics 3: 121–132.
- Zemánek, Petr, (Hrsg.), 1996: Studies in Near Eastern Languages and Literatures: Memorial Volume of Karel Petráček. Prague: Orientální Ústav.
- Zorc, R. David & Madina M. Osman, 1993: Somali-English Dictionary with English Index. 3. Aufl. Kensington: Dunwoody Press.